

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

benno

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2011

MICHELS, Johannes Professor Dr., geboren am 15. 11. 1938 in Laubach-Leienkaul (Eifel); Ausbildung zum Großhandelskaufmann; Bundeswehrdienst; Verwaltungstätigkeit; Abitur in Mainz 1964; Pädagogik- und Psychologiestudium in Koblenz mit Erstem Lehramtsexamen 1968; Tätigkeit als Lehrer; weiteres Studium in Köln, Bonn und Heidelberg in den Fachgebieten: Pädagogik, Psychologie, Sprachwissenschaft und Phonetik, spezifische Schwerpunkte der Medizin; weiteres Lehramtsexamen 1971; anschließend Tätigkeit als Lehrer in Trier; Ernennung zum Direktorstellvertreter 1975



Nebenberufliches Weiterstudium in Trier und Köln; Promotion in Köln 1978

Berufung zum Direktor des späteren Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte Osnabrück 1979; Sicherung der systematischen (speziellen) Beschulung schwerhöriger Kinder und Jugendlicher (neben dem ursprünglichen Unterricht für Gehörlose); dabei Einrichtung und Aufbau des weiterführenden Bildungsgangs und der Berufsbildenden Schulen mit vielen modernen Berufsfeldern für Hörgeschädigte; Erarbeitung von Rahmenrichtlinien der Schulen für Gehörlose und Schwerhörige; Hauptmitbegründer des Behindertenforums Osnabrück

Professor der Universität Osnabrück (Behindertenpädagogik) 1990; Professor der Universität Valencia (Spanien) (Logopedia) 1993; Professor der Hochschule und späteren Universität Zielona Góra (Polen) (Linguistik und Phonetik der Germanistik) 1996

Einsatz als Hauptbetreuer und -prüfer in Doktoranden-, Diplomanden- und Magisterverfahren (im In- und Ausland)

PROF. DR. JOHANNES MICHELS

Zu Besuch im Himmel

Nahtod:
Authentische Berichte
Kompetente Analysen

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
 Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
 in der Deutschen Nationalbibliografie;
 detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-3156-3

© St. Benno-Verlag GmbH
 Stammerstr. 11, 04159 Leipzig
 Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
 Umschlagabbildung: © Tracing Tea/Shutterstock.de
 Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

Inhalt

Auf dem Weg zum Himmel ...	7
Schrecklicher Verkehrsunfall und seine Folgen	11
Herzinfarkt eines Politikers	24
Schwerer Unfall eines Pfarrers	37
Elfjährige mit Inlineskates	64
Sportlehrer auf dem Trampolin	77
Bewusstlosigkeit durch gefährliche Dämpfe	96
Obdachloser mit Lungenentzündung	114
Dachdecker auf dem Kirchturmdach	135
Dauerlauf eines Arztes	157
Sinneswandel eines Kabarettisten	177
Pädagogin aus Leidenschaft – Herzinfarkt	199
Welche Folgerungen ergeben sich aus den Nahtoderlebnissen?	213
Der irdische Tod – ist er das Ende eines Menschen?	216
Das Leben im Jenseits – in der weiterführenden Welt	223

Das Leben in der Glücksgemeinschaft	226
Trennung vom höchsten Wesen – und der Glücksgemeinschaft	232
Verbindungen zwischen <i>Jenseits</i> und <i>Diesseits</i>	236
Nach dem Tod im Diesseits – Auf dem Weg ins Jenseits	240
Und was bedeutet das alles für uns?	246

Auf dem Weg zum Himmel ...

Beim Gedanken an meinen Tod erfasste mich immer wieder ein unheimlicher Schauer:

Würde es nach dem Tod weitergehen?

Und wenn es weiterginge:

Wie würde es dann weitergehen?

Aus meiner persönlichen Überzeugung ließen sich zwar Antworten ableiten. Doch boten sie viele Möglichkeiten der Auslegung und Erklärung, aber keine genauen Hinweise und Aussagen. Alles mündete irgendwie in die zwei Richtungen:

Entweder endet mit dem Sterben das menschliche Leben unwiderruflich und endgültig. Oder es gibt ein Weiterleben nach dem Tod auf irgendeine Art und Weise und in irgendeiner Ausgestaltung.

In dieser Situation der Unsicherheit und Ratlosigkeit halfen mir Mitteilungen von lieben Menschen aus meiner engsten Familie über Erlebnisse, die sie in höchster Lebensgefahr und damit in unmittelbarer Todesnähe gehabt hatten.

Zunächst war ich diesen Berichten gegenüber sehr zurückhaltend und skeptisch eingestellt, weil ich annahm, es handle sich dabei um irgendwelche Träume. Doch zeigte es sich, dass diese Erlebnisdarstellungen **immer** mit Hinweisen auf **zukünftige Geschehnisse** verbunden waren. In Träumen wird aber nur das wiedergegeben, was zum Zeitpunkt des Traums im Gedächtnis gespeichert ist. Also konnte es sich bei den Hinweisen auf **künftige Ereignisse** nicht um Traumergebnisse handeln. Und somit mussten auch die Nahtoderlebnisse – zusammen mit echten Voraussagen – weit über irgendwelche Träume hinausgehen und mit Sicherheit tatsächliche Aussagen über Erlebnisse an der **Grenze zum Tod und darüber hinaus** darstellen.

Nachdem ich von der Echtheit und Stichhaltigkeit der Erlebnisaussagen von Menschen in unmittelbarer Todesnähe überzeugt war, forschte ich weiter und ermittelte viele solcher absolut überzeugender Berichte.

Natürlich sind diese Menschen aus ihrem lebensgefährlichen Zustand und ihrer tiefen Bewusstlosigkeit ins irdische Leben zurückgekehrt und waren somit

nicht unmittelbar im jenseitigen Leben. Aber sie hatten direkten Kontakt zu Gesprächspartnern, die als geistige Individualwesen über die diesseitige Lebensexistenz hinaus bestehen und das auch durch aussagekräftige Mitteilungen bewiesen. Diese Aussagen konnten weder durch rein diesseitsbezogene Überlegungen noch durch gewagteste Fantasien zustande gekommen sein. Aber sie erwiesen sich in der Zukunft als absolut richtig und waren realistisch.

Den Zugang zu diesen geistigen Wesen aus dem Jenseits – dem Himmel also – hatten aber nur Menschen mit Nahtoderlebnissen. Und die Aussagen ihrer Dialogpartner erwiesen sich schon durch die Verwirklichung im diesseitigen Leben als wahrheitsgemäß und echt. Und damit können die Menschen mit Nahtoderlebnissen auf Grund ihrer lebenswirklichen Darstellungen als **absolut realistische Berichterstatter zwischen Diesseits und Jenseits – und damit dem Himmel** – gelten. Sie waren bei ihren Nahtoderlebnissen und ihren Gesprächen mit jenseitigen Partnern geradezu **auf dem Weg zum Himmel!**

Menschen mit derartigen Nahtoderlebnissen aber zu finden, war durch die rechtlichen Bestimmungen äußerst schwierig und nur durch langwierige Nachforschungen möglich. Diese Personen erklärten sich dann aber mit einer Veröffentlichung bei – erwünschter – Anonymisierung ihrer Namen und Verfremdung der Begleitumstände einverstanden.

Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank für ihre bereitwilligen Mitteilungen über ihre Nahtoderlebnisse. Ebenso herzlich danke ich aber auch all jenen, die mich bei meinen schwierigen Recherchen großzügig unterstützt haben.

Meine Aufgabe war es dann, diese Aussagen aufzunehmen, umfassend wiederzugeben und auf Grund der faktischen Darstellungen zu erläutern und zu erklären. So zog ich dann auch aus diesen Aussagen die endgültigen Schlussfolgerungen und erarbeitete aus ihnen die eindeutige Gesamtbetrachtung und die sich daraus ergebenden Erkenntnisse.

Osnabrücker Land im Jahr 2011

Professor Dr. Johannes Michels

Schrecklicher Verkehrsunfall und seine Folgen

An einem Samstag im August war es. Die letzte Woche der Sommerferien stand bevor. Und der wunderschöne und sonnige Samstagnachmittag lud direkt dazu ein, sich nach draußen zu begeben und möglichst viel vom Sonnenschein und der herrlichen Sommerluft zu genießen.

Das lockte auch einen Motorradfan auf die Straße und ebenso einen zwölfjährigen Schüler, den es mit seinem Fahrrad zu einem Maisfeld hinauszog. Dort wollte er mit seinem Cousin im mannshohen Maisfeld Verstecken spielen. Die grandiosen Maisstauden boten dazu ein herrliches Labyrinth und luden direkt zum Spielen ein, ohne die riesigen Maispflanzen zu beschädigen.

Um auf dieses Feld zu kommen, musste der zwölfjährige Radfahrer nur noch eine Straße überqueren, die durch die Ortschaft führte. Anschließend sollte es dann querfeldein zum Maisfeld gehen. Christoph

W. – der Zwölfjährige – freute sich schon unglaublich auf die Versteckspiele und das Herumtollen zwischen den hohen Maisstauden. Den ebenso großen Spaß würde es sicher auch seinem Cousin bereiten, der aus einer anderen Richtung zum bewussten Maisfeld heranradelte.

Doch der Cousin sollte Christoph W. weder an diesem Tag noch in der Folgezeit zu Gesicht bekommen. Denn auf dieser Straße durch die norddeutsche Ortschaft ereignete sich ein furchtbarer Verkehrsunfall, von dem Menschen im Ort und in der weiteren Umgebung noch lange reden sollten: Gerade als Christoph W. mit seinem Fahrrad die Straße überqueren wollte, näherte sich dort mit hohem Tempo ein Motorradfahrer. Mit ortsüblicher Geschwindigkeit wäre ein Bremsmanöver sicher möglich gewesen. Doch dazu kam es – ob aus technischen oder anderen Gründen – leider nicht. So stießen beide Verkehrsteilnehmer mit voller Wucht – vor allem auch mit ihren Köpfen – gegeneinander. Und der jugendliche Radfahrer wurde von dem in voller Fahrt befindlichen Motorrad mitgerissen und etliche Meter mitgeschleift. Dabei trug der Zwölf-

jährige zwar lebensgefährliche Verletzungen davon. Doch er überlebte.

Der Motorradfahrer rutschte aber noch weiter, wobei er schließlich mit seinem Fahrzeug umkippte und mit seinem Kopf gegen den eisernen Torpfeiler einer Firmeneinfahrt prallte. Wahrscheinlich verursachte dieser Aufprall tödliche Verletzungen beim Motorradfahrer.

Der zwölfjährige Radfahrer lag indessen mit seinem demolierten Fahrrad total verkrümmt und einem besonders verbogenen Bein auf der Straße. Ein Passant wollte das Bein noch gerade richten. Doch das allein hätte nicht zur Lebensrettung beigetragen. Stattdessen wurde per Notruf der Rettungsdienst alarmiert. Schließlich traf auch ein Rettungshubschrauber an der Unfallstelle ein, mit dem der schwer Verunglückte in die nächstgrößere Stadt geflogen wurde, wo der Jugendliche im Koma lag und nach mehrmonatiger Behandlung gerettet und am Leben erhalten werden konnte.

Eine weitere etwa einjährige Rehabilitationsmaßnahme verhalf dem geretteten Schüler schließlich zu einer Rückkehr in ein möglichst gelungenes und problemloses Leben.

Über sein Erlebnis in unmittelbarer Todesnähe vermittelt Christoph W. folgenden Bericht:

Zunächst sah ich noch die Straße, über die ich mit meinem Fahrrad fahren wollte und zu deren Überquerung ich dann auch ansetzte. Da hörte ich aus einiger Entfernung das aufheulende Geräusch eines herannahenden Motorrades. Gerade überlegte ich noch, ob ich lieber einen Moment warten sollte, da sauste das Motorrad samt Fahrer auch schon heran. Es passierte nun alles wie in Windeseile: Noch ehe ich irgendeinen Gedanken fassen konnte, spürte ich schon einen gewaltigen Aufschlag. Der Motorradfahrer krachte mit seinem Kopf gegen meinen. Und ich merkte noch, wie ich mit meinem Fahrrad vom Motorrad mitgerissen und über die Straße geschleift wurde. Schließlich blieb ich liegen. Der Motorradfahrer rutschte noch weiter, bis das Motorrad umkippte und dessen Fahrer mit voller Wucht gegen den Torpfosten einer Einfahrt schlug.

Dann sah ich noch in dunklen Umrissen, wie ein Passant versuchte, mein wohl besonders verboge-

nes linkes Bein gerade zu richten. Das spürte ich auch. Denn es tat ziemlich weh und verursachte mir einen stechenden Schmerz. Anschließend umgab mich so etwas wie starke Benommenheit.

Doch irgendwann sah ich mich in einer Art dunklem Tunnel, der zunächst nicht zu enden schien. Aber dann schimmerte am anderen Ende dieses Tunnels so etwas wie Licht, das allmählich immer heller wurde, je weiter ich mich durch diesen dunklen Gang bewegte. Ich fühlte mich nun schmerz-, aber auch schwerelos, als wäre ich leicht wie eine Feder.

Am Ende des Tunnels sah ich links eine schmiedeeiserne Tür. Sie schien jedoch verschlossen zu sein. Rechts ging dagegen der Weg weiter. Schließlich hatte ich den Eindruck, als befände ich mich auf einer Rolltreppe, die nach oben führte. Dabei hielt ich Ausschau, ob ich allein sei oder noch irgendjemand sonst in der Nähe wäre.

Links von mir war niemand. Aber rechts war offenbar jemand, der mit mir zusammen nach oben fuhr. Ich traute meinen Augen nicht: Es war der Motorradfahrer, mit dem ich soeben zusammengestoßen

war. Wir beide fuhren zusammen nach oben. Ich schaute auf ihn und wartete auf irgendeine Reaktion von ihm. Doch er schaute nur starr nach oben und schien mich wohl überhaupt nicht wahrzunehmen.

Irgendwann kamen wir oben an, und ich erkannte, wie dort ziemlich dichter Nebel zu herrschen schien.

Und da traten aus diesem nebligen Dunst zwei hell gekleidete Wächter mit langen weißen Stäben hervor, die zwischen sich eine im Nebel verhüllte Tür zu bewachen schienen.

Dort musste es mit Sicherheit in einen noch verborgenen, aber sicher interessanten Raum oder zu einem unbekanntem Gelände gehen. Also drängte es mich auch dorthin.

Da sah ich, wie der Motorradfahrer zwischen diesen beiden Wächtern ungehindert hindurchging und gleichsam im Nebel verschwand. Also wollte ich ihm augenblicklich folgen und auch durch diese offensichtliche Nebeltür hindurchgehen.

Doch da geschah Erstaunliches:

Als ich gerade auf diesen Durchgang zuging und

ihn fast erreicht hatte, kreuzten die beiden Wächter ihre langen weißen Stäbe und versperrten mir den Zugang zu dieser Tür. Sie schauten mich zwar mit ernstesten Blicken an, sagten aber nichts. Noch bevor ich irgendeine Frage stellen konnte, befand ich mich auch schon auf einem völlig anderen Weg zurück.

Dann sah ich noch meinen verrenkten und blutenden Körper neben dem völlig demolierten Fahrrad auf der Straße liegen. Damit endeten meine Eindrücke, weil es dann um mich herum völlig dunkel wurde.

Wie ich lange Zeit später erst erfuhr, lag ich viele Wochen im Koma, das man künstlich auch noch verlängert hatte. Dann erst fand ich zu vollem Bewusstsein zurück. Als ich erst nach dieser langen Zeit erfuhr, dass der Motorradfahrer tödlich verunglückt und schon vor Monaten beerdigt worden war, erfüllte mich sein Schicksal mit Schmerz und Trauer. An seinem Grab ging mir unsere gemeinsame Fahrt auf der Rolltreppe nach oben noch einmal durch den Kopf. Damals schon und erst viel

später – als Erwachsener – erahnte ich die tatsächliche Bedeutung seines ungehinderten Durchgangs durch jene bewachte Tür und die Verhinderung dieses Durchgangs für mich selbst.

An die Geschehnisse während meiner Bewusstlosigkeit auf dem Weg nach oben zu dem bewachten Durchgang im Nebel – zusammen mit dem ebenfalls verunglückten Motorradfahrer – erinnere ich mich auch heute noch ganz genau.

Hier stellt sich zunächst die Frage: Basiert dieses Erlebnis bzw. diese Vision auf **einem Traum, einer Halluzination** oder **einem Trugbild**?

Stünden diese Eindrücke für sich isoliert da, so könnte man eventuell bei der eindeutigen Einschätzung zweifeln. Doch ergeben sich hier drei entscheidende Kriterien, die Traum- oder Trugbilder ausschließen und zugleich auch einen Hinweis auf den Zeitpunkt dieses Seh-Erlebnisses bzw. dieser Vision ermöglichen:

Zunächst erinnert man sich beim Traum lediglich an irgendwelche Bruchstücke, die später zuweilen nur mühsam zusammengefügt werden können.

Hier aber konnte sich der Verunglückte selbst noch nach Jahren ganz genau an alle Einzelheiten dieser Visionseindrücke erinnern und sie exakt wiedergeben.

Weiterhin nahm er sich zusammen mit dem anderen Verunglückten nicht nur wahr, sondern sah auch besondere Ereignisse: Der verunglückte Motorradfahrer durchschritt den Zugang zu einer fremden und unbekanntem Welt, während dem ebenfalls schwerverletzten Zwölfjährigen dieser Zutritt verwehrt wurde. Wie sich aus späterer Erkenntnis ergab, überlebte der Motorradfahrer diesen Verkehrsunfall nicht – im Gegensatz zum zwölfjährigen Radfahrer. Somit lassen sich aus dieser Vision eindeutig erst **zukünftig** richtig abzuleitende Erkenntnisse gewinnen, die aber in dieser Vision schon klar zum Ausdruck kommen. Bei einem Traum- oder Trugbild bzw. einer Halluzination werden aber Hinweise auf künftige Geschehnisse nicht gegeben, weil sie ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Gedächtnis gespeichert sind.

Schließlich sah sich der Zwölfjährige auch noch mit verkrümmtem, blutendem Körper und demo-